



Ian McEwan  
*Der  
Tagträumer*

*Diogenes*

kurze Strecke mit dem Bus. Früher liefen sie gemeinsam mit ihrem Vater, der sie auf dem Weg zur Arbeit dort ablieferte. Doch von nun an sollten sie allein mit dem Bus zur Schule fahren, und Peter trug die Verantwortung.

[14] Man brauchte nur zwei Haltestellen weit zu fahren, doch seine Eltern machten ein Getue, als müßte Peter Tina zum Nordpol bringen. Am Vorabend erhielt er genaue Anweisungen. Als er aufwachte, mußte er sich alles noch einmal von vorn anhören. Dann wiederholten seine Eltern das Ganze abermals am Frühstückstisch. Als die Kinder schon zur Tür hinaus waren, ging seine Mutter, Viola Glück, die Verhaltensregeln ein letztes Mal durch. Die denken wohl alle, ich bin blöd, dachte Peter. Vielleicht bin ich's ja auch. Er sollte Tina die ganze Zeit über an die

Hand nehmen. Im Doppeldecker sollten sie sich unten hinsetzen, Tina ans Fenster. Unter keinen Umständen durften sie sich auf Gespräche mit Verrückten oder mit bösen Onkeln einlassen. Peter sollte dem Schaffner mit lauter Stimme die Haltestelle nennen, ohne zu vergessen, »bitte« zu sagen. Auch sollte er sich die Fahrstrecke einprägen.

Peter mußte seiner Mutter die Vorschriften noch einmal wiederholen, dann brach er mit seiner Schwester zur Bushaltestelle auf. Die ganze Zeit über hielten sie sich bei der Hand. Dagegen hatte er eigentlich nichts einzuwenden, denn, um die Wahrheit zu sagen, er mochte seine Schwester gern. Er hoffte bloß, daß ihn keiner von seinen  
[15] Freunden dabei ertappte, wie er mit einem Mädchen Hand in Hand ging. Dann kam

auch schon der Bus. Sie stiegen ein und setzten sich unten hin. Es war lächerlich, sich weiter an den Händen zu halten, und weil auch einige Jungen von seiner Schule im Bus saßen, ließen sie sich los. Peter war stolz. Er würde überall auf seine Schwester aufpassen. Sie konnte sich auf ihn verlassen.

Angenommen, sie befänden sich allein auf einem Bergpaß und sähen sich einem Rudel ausgehungertes Wölfe gegenüber – er wüßte genau, was zu tun wäre. Er würde darauf achten, daß sie keine plötzliche Bewegung machten, und mit Tina zurückweichen, bis sie mit dem Rücken gegen einen großen Felsen standen. So konnten die Wölfe sie nicht einkreisen.

Dann nimmt er aus der Hosentasche zwei wichtige Gegenstände, die er vorsorglich

mitgebracht hat: sein Jagdmesser und eine Streichholzschachtel. Er zieht das Messer aus der Scheide und legt es ins Gras, für den Fall, daß die Wölfe sie angreifen. Schon schleichen sie näher heran. Sie sind so ausgehungert, daß sie geifern und knurren und heulen. Tina schluchzt, aber er kann sie jetzt nicht trösten. Er weiß, daß er sich auf seinen Plan konzentrieren muß. Zu seinen Füßen liegen ein paar trockene Blätter und Zweige.

[16] Rasch und geschickt formt er sie zu einem kleinen Häufchen. Die Wölfe rücken näher. Er muß es schaffen. In der Schachtel befindet sich nur noch ein Zündholz. Sie können den Atem der Wölfe riechen – ein schrecklicher Gestank nach fauligem Fleisch. Er bückt sich und versucht, das Streichholz hinter vorgehaltener Hand anzuzünden. Ein

Windstoß, die Flamme flackert, doch Peter hält sie dicht an den Haufen, ein Blatt fängt Feuer, dann ein zweites, dann das Ende eines Zweigs, und bald brennt der ganze Haufen lichterloh. Er schichtet noch mehr Laub, Zweige und größere Äste aufeinander. Tina begreift und hilft ihm. Die Wölfe ziehen sich zurück. Wilde Tiere fürchten sich vor Feuer. Die Flammen züngeln höher, und der Wind treibt den Rauch genau auf ihre sabbernden Rachen zu. Da greift Peter nach seinem Jagdmesser und...

Lächerlich! Solche Tagträume waren schuld daran, daß er seine Haltestelle verpaßte, wenn er nicht achtgab. Der Bus hatte angehalten. Die anderen Schulkinder stiegen schon aus. Peter sprang auf und konnte gerade noch auf den Bürgersteig